



<b>Inhaltsverzeichnis</b>	
Fragstellung	3
Idee	3
Hintergrund	3
Absicht	3
Kontext	4
Behinderung	5
Sehbehinderung	5
<b>Workshops</b>	
Workshop 24. Februar 2006	6
Workshop 28. April 2006	7
Workshopreihe im Juni 2006	10
<b>Dokumentation</b>	
Workshop Dokumentation	11
Fazit	12
Potential	13
Zukunftsszenarien	13
Bezug zu translearn	14
Persönlicher Bezug	14
<b>Team</b>	15
Partner	15
Danke	15



Lisa, Lara, Julia und Annina während des Workshops am 28. April 2006.

«Ich fand es total spannend zu erfahren, wie blinde Leute den Alltag vorbringen, mir hat es gefallen. Ich hätte keine grosse Angst mehr blind zu sein. Danke.» Lisa, 14 Jahre

## Team

Julie Labhardt	Studentin HyperWerk, Projektleitungsassistentz
Cécile Karlen	Studentin HyperWerk, Gestaltung
Claudia Bohl	Studentin HyperWerk, Konzept Ausstellung HGK
Silke Mau	Heilpädagogin
Helen Zimmermann	Heilpädagogin - Sehbehindert
Matthias Asselborn	Informatik Student
Thomas Bruhin	Firmeninhaber mediasonics und Dozent FHNW, externer Coach
Gerhard Protschka	Marketingleiter Procrap, Verantwortlicher Projekt mal seh`n
Martin Haug	Gleichstellungsbeauftragter, Erziehungsdepartement Basel-Stadt
Regine Halter	Dozentin HyperWerk FHNW, interner Coach

## Partner



Erziehungsdepartement Basel

## Danke

Ein grosses Dankeschön, an das Team:

Cécile Karlen | Claudia Bohl | Julie Labhardt | Silke Mau | Matthias Asselborn | Thomas Bruhin | Helen Zimmermann | Regine Halter und Gerhard Protschka

an die Workshopeteilnehmer:

Adrian | Anika | Annina | Julia | Lara | Lisa | Maura | Onur | Resimiye | Shatedan | Stephan Sylvia

Andreas Brunner | Anelise Abdula | Bernhard Chiquet | Dominik Seitz | Ines Blank  
 Jeannine Spozio | Jinglei Zhang | Marco C. Deppeler | Maria-Rita Oddo | Max P. Aschenbrenner  
 Raoul Flaminzeanu | Selamet Aydogdu | Thomas Bach | Timon Christen | Martin Haug

«Es entstand ein Wissen, das nicht vollständig in Büchern nachgelesen werden kann, und das nur durch die Zusammenarbeit und Hilfe eines engagierten Teams möglich war.»

## Bezug zu translearn

In meiner Diplomarbeit legte ich einen grossen Wert darauf, mich mit einer mir fremden Zielgruppe auseinanderzusetzen und so von und mit ihnen zu lernen. Gleichzeitig bot dies die Möglichkeit viele neue und interessante Kontakte zu knüpfen und mein Netzwerk auszubauen.

Die andere und sehr wichtige Seite die ich während der Diplomarbeit erleben und mitgestalten durfte, war die gute und konstruktive Zusammenarbeit mit einigen Kommilitonen. Der Austausch und die gemeinsame Ressourcennutzung bei so unterschiedlichen Arbeiten und Ansätzen war sehr spannend, lehrreich und förderlich für jede der Arbeiten. Das Zusammentreffen mit den Workshopteilnehmern und den vielen Personen die wir für unser Projekt zu Rate gezogen haben war eine tolle und lehrreiche Erfahrung.

## Persönlicher Bezug

Der Auslöser für das Thema meiner Diplomarbeit war mein Interesse an benutzerfreundlichen und zugänglichen Anwendungen von neuen Medien und Technologien. Die Anwender fühlen sich im gleichen Angebot plötzlich sicherer und besser geführt. Eine Website spricht sie inhaltlich und optisch besser an, so dass sie das Angebot auch in der Zukunft wieder nutzen werden.

Nach diesen Erfahrungen, die ich während eines Praktikums und einer Teilzeitanstellung bei der Zeix AG gemacht hatte, beschäftigte ich mich vertieft mit den Möglichkeiten der zugänglichen Umsetzung von Websites.

Schon bald stand fest, dass meine Diplomarbeit keine rein technische Auseinandersetzung mit der Thematik der Zugänglichkeit/Accessibility sein sollte. Ich wollte meine technische Neugier befriedigen, dabei aber gleichzeitig einen sozial engagierten Beitrag leisten. Zudem die Möglichkeit haben, verschiedenen Ideen nachzugehen, die sich in einem frei laufenden Prozess ergeben werden.

14

*«Es hat mir sehr gefallen am letzten Workshop. Ich kam mit vielen neuen Eindrücken nach Hause und habe darüber erzählt.»*

Stephan, 12 Jahre

## Fragestellung

«Welche Möglichkeiten gibt es Kinder und Jugendliche im allgemeinen Schulunterricht auf die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung zu sensibilisieren?»

## Idee

**s.innpuls** macht Jugendliche auf die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung aufmerksam. In Workshops, in denen Teilnehmer mit und ohne Behinderung involviert sind, fördert **s.innpuls** das wechselseitige Verständnis. Mit einem bleibenden Erlebnis, möchten wir einen Impuls für die Zukunft und die weitere Entwicklung und Bildung der Jugendlichen setzen.

## Hintergrund

Menschen mit einer körperlichen Behinderung werden von uns oft unbewusst ausgeschlossen. In unserer modernen Welt mit den unzähligen Möglichkeiten an neuen Medien und Technologien wäre eine bessere Integration einfach und ohne grossen Mehraufwand realisierbar. Chancen, Möglichkeiten und allfällige Probleme sollen anhand eines aktiven Austausches erlebt und erfahren werden.

## Absicht

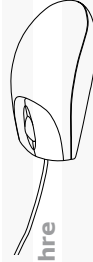
**s.innpuls** möchte auf die Bedürfnisse und Probleme von körperlich behinderten Menschen eingehen und Jugendliche in der Sekundarstufe auf deren Belangen sensibilisieren.

Durch diese Sensibilisierung möchten wir erreichen, dass in Zukunft die Anliegen von Menschen mit Behinderung direkt in die Entwicklung und Umsetzung von neuen Produkten miteinbezogen werden.

Kann ein blinder Mensch das Internet nutzen?

*«Nein, Sie können das Internet nicht benutzen, wegen der Maus.»*

Shqipdan, 13 Jahre



*«Die Kreativität macht nur Sinn, wenn sie auch in der «realen Welt» funktioniert.»*

Jakob Nielsen

	<b>Kontext</b>
<b>Gesetze</b> Schweizerische Bundesverfassung (BV) Art. 8: Rechtsgleichheit	<p>1 <i>Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich.</i></p> <p>2 <i>Niemand darf diskriminiert werden, namentlich nicht wegen der Herkunft, ... oder wegen einer körperlichen, geistigen oder psychischen Behinderung.</i></p> <p>4 <i>Das Gesetz sieht Massnahmen zur Beseitigung von Benachteiligungen der Behinderten vor.</i></p>
Behindertengleichstellungsgesetz (BehiG) Art. 1: Zweck	<p>1 <i>Das Gesetz hat zum Zweck, Benachteiligungen zu verhindern, zu verringern oder zu beseitigen, denen Menschen mit Behinderungen ausgesetzt sind.</i></p>
BehiG Art. 14: Massnahmen für Sprach-, Hör- oder Sehbehinderte	<p>2 <i>Soweit sie ihre Dienstleistungen auf Internet anbieten, müssen diese Sehbehinderten ohne erschwerende Bedingungen zugänglich sein. ...</i></p>
BehiV Art. 10: Dienstleistungen im Internet	<p>1 <i>Die Information sowie die Kommunikations- und Transaktionsdienstleistungen über das Internet müssen für Sprach-, Hör- und Sehbehinderte sowie motorisch Behinderte zugänglich sein. Zu diesem Zweck müssen die Internetangebote entsprechend den internationalen Informatikstandards, insbesondere den Richtlinien des World Wide Web Consortiums (W3C) über den Zugang von Internetseiten, und, subsidiär, entsprechend den nationalen Informatikstandards eingerichtet sein.</i></p>
<b>Integrative und Gleichstellung</b>	<p>Integrative und Gleichstellung von Menschen mit Behinderung bedeutet die Nutzung von Bauten, Anlagen und Dienstleistungen, die für die Öffentlichkeit bestimmt sind.</p> <p>Integrative Schulung bedeutet gemeinsamen Unterricht für Kinder mit und ohne Behinderungen in einer Klasse der Regelschule oder des Regelkindergartens.</p>
<b>Integrative Schulung</b>	<p>Integrative Schulung bedeutet gemeinsamen Unterricht für Kinder mit und ohne Behinderungen in einer Klasse der Regelschule oder des Regelkindergartens.</p>
<b>Thema Behinderung im Lehrplan</b>	<p>Das Thema Behinderung ist Teil vieler kantionaler Lehrpläne und bietet zahlreiche Anknüpfungspunkte für die Idee von <b>sinnpuls</b>.</p>
	<p>4</p>
	<p><b>Potential</b></p> <p>Während der Arbeit und den verschiedenen Gesprächen, war fast durchgehend die Relevanz einer solchen Arbeit zu spüren. Einerseits die Betroffenen, die sich von der Umgebung mehr Offenheit wünschen und andererseits die Eltern von Kindern mit Behinderung, die froh um integrative Arbeit sind.</p> <p>Das positive Feedback der beteiligten Personen, und das Interesse der Teilnehmer, hat uns in den Wochen und Monaten gezeigt, dass wir auf dem richtigen Weg sind.</p> <p>Eine Weiterführung der Arbeit wäre im Anbetracht dessen was wir erreichen konnten sehr sinnvoll. Die Kinder/Jugendlichen konnten wir sehr gut für andere Sichtweisen gewinnen und Ihnen einen positiven Eindruck vermitteln, so dass Sie noch heute gerne an den Workshop zurückdenken.</p> <p><b>Zukunftsszenarien</b></p> <p>Ideen und Ansätze, für neue Themen und geeignete Partner für weitere Workshopsreihen, sind während der ganzen Arbeit entstanden. Anstrebbar wäre eine Zusammenarbeit mit Produktdesignern, Hilfsmittelherstellern und Betroffenen.</p> <p>Während der Workshopsreihe im Juni entstand der Wunsch, mit den Ideen und Visionen der Kinder, in Zusammenarbeit mit z.B. Procap oder dem Verein Design4all eine Inserat- oder Plakatkampagne zu starten. Die es Vermag die Bevölkerung, auf eine unverkrampte und voller Erffindergeist geprägte Weise, für das Thema zu sensibilisieren.</p> <p>Zudem entstand die Idee einen mit allen technischen Hilfsmitteln ausgerüsteten Themenbus zu errichten. Dieser Bus könnte mit verschiedenen Themen/Themenbereichen bespielt werden. Lehrpersonen, die gerade ein Thema bearbeiten das darin aufbereitet wurde, hätten so die Möglichkeit den Bus inklusive des ganzen Materials auszuleihen. So wäre es für die Lehrpersonen, mit weniger Aufwand, möglich weitere Exponate in ihren Schulunterricht einzubauen.</p>
<b>Inserat- oder Plakatkampagne</b>	
<b>Themenbus</b>	
	<p>13</p>

## Fazit

Dank den eigenen Erfahrungen, den bestehenden Ressourcen aus dem Projekt «mal seh'n» und dem finanziellen Beitrag des Erziehungsdepartement Basel-Stadt konnten wir sehr schnell mit dem ersten Workshop starten und die ersten Erfahrungen für die kommende Arbeit sammeln. Der Aufbau der verschiedenen Workshops erwies sich als sinnvoll, da uns so zwischen den einzelnen Veranstaltungen genug Zeit blieb, die Erfahrungen in die folgenden Treffen einzubauen und neue Ideen entstehen zu lassen.

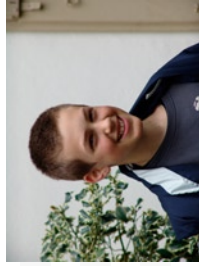
Das Alter der Workshop-Teilnehmer, zwischen 12 und 14 Jahren, erwies sich als sehr geeignet. Das zu vermittelnde Wissen kann in Spiele verpackt werden, denn die Kinder/Jugendlichen spielen noch gerne und ungezwungen. Gleichzeitig konnten wir gute Diskussionen führen und spannende Aufgaben mit ihnen lösen.

Die zahlreichen Gespräche mit Betroffenen und Mitarbeitern von Organisationen haben mir neue Sichtweisen und Arbeitswelten gezeigt. Die angestrebten Kooperationen verliefen nicht immer ganz planmässig. Die Zusammenarbeit mit dem TSM (Therapie Schulzentrum Münchenstein) stoppten wir frühzeitig von unserer Seite. Wir befürchteten unser Ziel, für beide Teilnehmergruppen ein positives Erlebnis erreichen zu können, zu gefährden. Die Schüler der Klassen sind sehr verschieden, zum Teil stark behindert. Eine Zusammenführung, auf so kurzem Zeitraum, hätte aus unserer Sicht nicht zum gewünschten Resultat geführt. Diese Entscheidung brachte uns zwar kurzfristig leicht in eine Unsichere Situation, da zu diesem Zeitpunkt kurz unklar war, wie wir unser Ziel nun erreichen möchten. Im Nachhinein betrachtet war es die richtige Entscheidung, die uns in der anschliessenden Arbeit viel mehr Freiheiten liess.

Während der Vorbereitungszeit und dem Workshop konnte ich die Workshopteilnehmer (Kinder und Jugendliche) als eine neue Benutzergruppe kennenlernen.

12

## Bedeutung des Wort «Behinderung»



«Wenn man einen schweren Unfall gehabt hat.»  
Adrian, 12 Jahre



«Das heisst, dass wenn eine Person behindert ist, man zu ihr mehr Respekt haben soll/ muss. Aber manche Leute nutzen das aus.»  
Lara, 13 Jahre

## Behinderung

Von einer Behinderung spricht man bei individuellen Beeinträchtigungen eines Menschen, die umfangreich, vergleichsweise schwer und langfristig sind.

In der Schweiz leben fast eine viertel Million Menschen, die laut der Statistik in die Kategorie «starke Behinderung» gehören.

Diese Kategorie kann in drei Gruppen unterteilt werden, Menschen mit

- Sehbehinderung ca. 100'000
- Hörbehinderung ca. 60'000
- einer motorischen Behinderung ca. 80'000  
(Quelle: Bundesamt für Statistik, 2002)

## Sehbehinderung

Gemäss einer geläufigen Definition ist sehbehindert, wer normalen Zeitungsdruck auch mit einer Lesebrille oder Kontaktlinsen nicht mehr lesen kann.

(Quelle: Schweizerischer Blinden- und Sehbehinderten Verband)

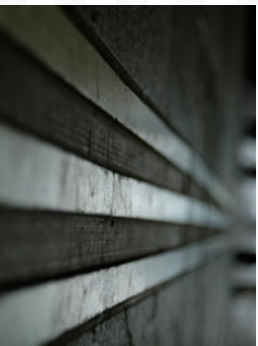
In der Schweiz sind ca. 50'000 Menschen blind. Hinzu kommen ca. 50'000 Menschen mit einer starken Sehbehinderung. Zudem haben rund 8% (600'000) der Männer und 0.4% (30'000) der Frauen eine rot/grün Sehschwäche.

Der Anteil derer, die tatsächlich vollständig «farbenblind» sind, ist überraschend gering. Weniger als 0.1% (750) der Bevölkerung sind «farbenblind» und können gar keine Farben unterscheiden. Sie orientieren sich nur an Helligkeitswerten.

5

Der offizielle Startschuss des Projekts **s.innpuls** war ein kleiner Einführungsworkshop für das Projektteam und interessierte Studierende des HyperWerks. In Zusammenarbeit mit dem Projekt «mal sehn'n», das von Gerhard Protschka organisiert und von Procap – der größten Selbsthilfeorganisation für Menschen mit Behinderung – getragen wird, konnten wir eine Filmvorführung zum Thema Sehbehinderung anbieten.

Diese Filmvorführungen werden von Maria-Rita, die seit ihrem 16. Lebensjahr blind ist, moderiert und begleitet. Die Veranstaltung diente dazu, mit dem gesamten damals schon bestehenden Team eine erste gemeinsame Arbeit durchzuführen und gleichzeitig zu sehen, wie Ausenstehende auf die Thematik Sehbehinderung, die Filme und das Gespräch mit Maria-Rita reagieren. Zehn Studierende erschienen zu dem Einführungsworkshop und beteiligten sich sehr interessiert und offen am Geschehen und den Diskussionen.



«Könnte man nicht in die Leitlinien, die z.B. am Bahnhof sind, Informationen integrieren?»  
Student Hyper-Werk



«Websites sind auch heute, zum Teil, noch wie Sackgassen, wenn man nichts sieht.»  
Maria-Rita Oddo (blind)



Maria-Rita erzählt den Teilnehmern, wie sie ihre Behinderung erlebt und den Alltag meistert. **6**

## **Dokumentation**

Mit der Dokumentation der Arbeit setzten wir uns sehr intensiv auseinander. Wir suchten nach einer Möglichkeit die Arbeit zugänglich zu machen. Es war nicht unser Ziel, innerhalb der Diplomarbeit ein neues Lehrmittel oder dergleichen zu schreiben und dennoch sollten die erarbeiteten Unterlagen und das Wissen nicht einfach in einem Ordner verschwinden und verstauben.

So haben wir uns dazu entschlossen die Dokumentation zu unterteilen. Es entstand eine Workshop Dokumentation und eine Dokumentation der gesamten Arbeit die einerseits auf dem Web (leicht reduziert), andererseits auf einer DVD (in vollem Umfang) allen Interessierten zur Verfügung steht.

## **Workshop Dokumentation**

Mit der Workshop Dokumentation suchten wir eine Möglichkeit, wie wir allen Personen, die sich für das Projekt interessieren, die Möglichkeit geben können, einige Eindrücke der Arbeit zu bekommen. Dieses Buch soll das Projekt nicht vollständig dokumentieren, sondern lediglich einige Impressionen vermitteln und zur weiteren Auseinandersetzung mit der Thematik anregen.

Wir haben versucht, unsere Ansätze der ersten Stunde, das Arbeiten mit den Sinnen wieder aufzugreifen. Die Eindrücke dieser Arbeit sollen erlebbar sein.

Die Aussagen, Bilder und Ideen, mit denen wir in dieser Dokumentation arbeiten, sind innerhalb der verschiedenen Workshops entstanden.



«An den Tramhaltestellen den Fahrplan in Brailleschrift anschreiben.»  
Maura, 13 Jahre



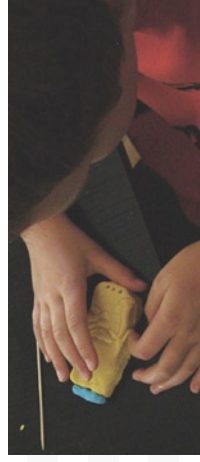
«Einkaufszentrum und Läden sollten mit Brailleschildern beschriftet sein.»

Julia, 14 Jahre

## Workshopreihe im Juni 2006



Computertasten die mit Braillezeichen ausgestattet sind.



Handy das neben einem Display über eine Braillezeile verfügt.



Billetautomat der mit Braillezeichen ausgestattet ist.

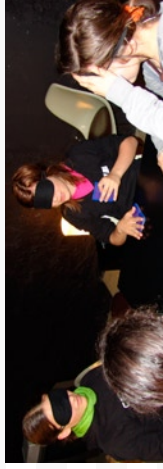
Im Juni führten wir mit sieben Teilnehmern, im Alter von 12 und 14 Jahren eine Workshopreihe durch. Dabei ging es um eine weitere Sensibilisierung auf das Thema Behinderung. Wir haben ausführlich über verschiedene Arten von Behinderungen informiert und technische Hilfsmittel zum Ausprobieren zur Verfügung gestellt.

Nach einer spielerischen Einführung ging es darum, Ideen für neue Produkte und Hilfsmittel zu generieren und in einem weiteren Schritt einige dieser Ideen prototypisch umzusetzen.

Zum Abschluss der Workshopreihe konnten die Teilnehmer die aus Ihrer Sicht besten Fotos und Filme für die Veröffentlichung auf der Website ausarbeiten. (Für eine zugängliche Website ist es wichtig, dass Bilder und Filme auch mit einem alternativen Text ausgestattet sind. Diese Texte werden z.B. einem Menschen mit Sehbehinderung vorgelesen.)

Auszüge der Arbeit:

«Lisa, Annina, Lara und Julia spielen ein Kartenspiel (Schwarzer Peter), das für Blinde gemacht wurde. Auf den einzelnen Karten sieht man zum Beispiel: Einen Kreis, der erhöht ist, man spürt ihn also. So können auch blinde Menschen Schwarzer Peter spielen.» Julia, 14 Jahre



«Es ist eine Art von einem Musik-Video. Es tanzt dort ein schwarz-weißer Roboter. Erst dreht er sich zu der Kamera, danach läuft er auf der Stelle und bewegt seine Arme. Es sollte aussehen wie er tanzt. Dazu läuft Musik. Adrian hat dieses Musik-Video mit Hilfe gemacht.» Adrian, 12 Jahre

10

## Workshop 28. April 2006

Im Rahmen der «TV Turnoff Woche Basel» organisierten wir einen Workshop für 12 Teilnehmer zwischen 12 und 14 Jahren. Nach einer kurzen Erklärung über den Ablauf des Workshops und einer Umfrage über den Kenntnisstand der Teilnehmer folgte ein dicht gepacktes Programm. Die Teilnehmer durften im Dunkeln essen und konnten Spiele ausprobieren, bei denen sie sich auf ihre Sinne verlassen mussten.

Zum Schluss zeigten wir einen Film über das Mobilitätstraining eines blinden Kindes. Maria-Rita (blind) war während eines grossen Teils des Workshops anwesend, so dass alle Teilnehmer die Möglichkeit hatten ihr direkt Fragen zu stellen und ein kurzes aber persönliches Gespräch mit ihr zu führen. Durch ihre fröhliche und kommunikative Art konnte Maria-Rita die Teilnehmer schnell dazu bringen das Eis zu brechen und Fragen zu stellen. Es entstand ein angeregter und interessanter Dialog.

Das Ziel des Workshops war, erste Erfahrungen für die anschließende Workshopreihe zu sammeln. An diesem Tag hatten wir die Möglichkeit, erste Elemente der folgenden Workshopreihe anzuwenden und auszuprobieren. Den grössten Teil der zu vermittelnden Informationen haben wir in Spiele verpackt. Diese Methode erwies sich, für unsere Altersgruppe, als sehr geeignet. Durch den spielerischen Umgang mit dem Thema konnten die Kinder durch eigene Erfahrungen lernen. Uns war klar, dass wir auch in den zukünftigen Workshops auf diese Methode bauen möchten und haben versucht, die einzelnen Komponenten zu verfeinern und das Repertoire zu erweitern.



«Mir hat es sehr gefallen. Es ist sehr spannend und interessant gewesen. Am besten hat mir das Essen im Dunkeln gefallen. Auch der Film hat mir gefallen. Spannend war es Fragen zu stellen. Die blinde Frau erzählte sehr viele interessante Sachen.»

Sylvia, 14 Jahre



Essen im Dunkeln während des Workshops am 28. April 2006.

8

«Wie erkennt man das Geld?»

«Kann man weinen wenn man blind ist?»

«Wie kann man sich schminken?»

«Wie kann man die Uhrzeit ablesen?»

«Wie weiss man, was für Kleider man anhat?»

«Wie kann man Farben erkennen?»

«Wie werden Rechnungen bezahlt?»

«Wie ist das Leben ohne einen Hund?»

«Wie kann jemand, der nie etwas gesehen hat, wissen wie rot aussieht?»

«Wieso sieht man einigen Menschen an, dass Sie blind sind und den anderen nicht?»

«Wie kann man telefonieren?»

«Kann man Sport machen?»

«Können Sie den Hund waschen?»



Die Teilnehmer des Workshops am 28. April 2006 hatten am Ende des Nachmittags nochmals die Möglichkeit Maria-Rita (blind) zu befragen (einige Beispiele der Fragen auf der rechten Seite).

9